

EVA ALMSTÄDT

Ostseejagd

Pia Korittkis zwölfter Fall



BASTEI ENTERTAINMENT 

»Lennart hat mir erzählt, der Typ stand an der Tür zum Nachbarhaus und hat die Klingelschilder studiert. Als er Lennart kommen hörte, hat er sich umgedreht und gesagt, er suche nach jemandem, ob Lennart sich hier auskenne ...«

Pia hielt unwillkürlich die Luft an.

»Er suchte dich. Er hat deinen vollen Namen genannt, Pia.«

»Mist!«

»Weißt du, wer das gewesen sein könnte? Hat kürzlich jemand zu dir Kontakt aufgenommen?«

»Nein. Nicht direkt.«

»Dann weißt du also nicht, wer das war?«

»Nein.«

»Dass da jemand abends im Dunkeln mein Kind anspricht, finde ich nicht witzig. Überhaupt, die ganze Vorgehensweise. Ich dachte, du solltest es wissen. Wenn ich ehrlich bin, hatte ich gehofft, du würdest sagen: ›Ach, das war der und der. Der ist ganz harmlos.««

»Tut mir leid. Das kann ich nicht. Wie sah der Mann denn aus?«

»Ja, das habe ich Lennart auch gefragt.« Sie grinste unglücklich. »Cool, meinte er. Wie ein bekannter Fußballspieler. Nach dem Namen muss ich ihn noch mal fragen, die kann ich mir nämlich nie merken. Der Mann war laut Lennart mittelalt, recht groß, aber nicht dick. Er hatte kurze Haare und trug einen schwarzen Kapuzensweater mit einem Emblem darauf und dunkle Jeans.«

»Mittelalt bedeutet bei deinem Sohn ...?«

»Zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig. Wir beide sind steinalt.«

»Okay. Alles klar. Ich weiß nicht, wer mich da sucht. Meine Adresse ist geheim, sowohl die alte bei euch als auch meine neue. Dieser Mann kann mir auch nicht von irgendwoher in den Rohwedders Gang gefolgt sein. Schließlich wohne ich schon seit Monaten nicht mehr dort.« Pia drehte die Bierflasche in der Hand, knibbelte mit dem Daumennagel an dem Etikett herum. Sie hielt sie ins Licht. »Aber irgendwer oder irgendwas muss den Typen ja dorthin geführt haben.«

»Ein geheimer Verehrer?«, frage Susanne halb scherzhaft, halb besorgt.

Pia schnaubte und schüttelte den Kopf.

»Woran denkst du?«, wollte Susanne wissen. »Da steckt doch mehr dahinter.«

Es war Pia beinahe schon gelungen, es aus ihrem Bewusstsein zu verdrängen, aber nur beinahe. Das nun Folgende würde Susanne nicht gerade beruhigen. Sie berichtete ihr von der Schmiererei auf ihrem Auto und von der toten Amsel, die mit einem Kabelbinder am Kühlergrill befestigt gewesen war.

Susanne verzog angewidert das Gesicht. »Und was stand auf deinem Auto?«

»Eine kleine Botschaft für mich: *Ich krieg dich, Schlampe!*«

4. Kapitel

Jessika hatte sich viermal umgezogen und letztlich das, was sie zuerst anprobiert hatte, wieder angezogen: die gestreifte Bluse mit der Jeans. Sie öffnete den obersten Blusenknopf, beugte sich vor dem Spiegel nach vorn, verzog das Gesicht und schloss den Knopf wieder. Mit fahrigem Bewegungen suchte sie in der alten Cremedose ihre goldenen Ohrstecker.

Sie hatte letzte Woche nach einem guten halben Jahr des Büffelns endlich ihr »Grünes Abitur« bestanden und somit ihren Jagdschein in der Tasche. An diesem Abend würde sie zum ersten Mal offiziell am Jägerstammtisch teilnehmen. Als vollwertiges Mitglied, nicht als Gast oder Aushilfskellnerin wie sonst. Gut, die meisten der Anwesenden kannte sie schon lange. Sie wohnten allesamt im Ort oder im benachbarten Dorf Dörnitzfelde. So wie Hagen und Dagmar Eggerskamp und Tatjana und Werner Hoge, die eigentlich immer dabei waren. Auch Klaus Schindler, der ortsansässige Polizist, war normalerweise mit von der Partie. Heute Abend würde er wahrscheinlich nicht anwesend sein, weil er mit den Mordermittlungen beschäftigt war ... oder das zumindest vorgab. Überhaupt, der Mord am Strand würde heute natürlich *das* Thema sein und ihre bestandene Prüfung in den Hintergrund treten lassen.

Als Jessika das düster wirkende Hinterzimmer im Erdgeschoss des Hotels betrat, das die Jäger immer für ihren Stammtisch nutzten, waren alle Stühle um den Tisch herum schon bis auf einen einzigen Platz besetzt. Zwei Männer, die nur selten kamen, waren diesmal auch dabei: Bernhard Gessler, ein massiger Mittfünfziger mit Ehering an seinem fleischigen rechten Ringfinger und einer zu lauten Stimme, und Carsten Franke, sein dünner, schweigsamer Neffe.

Ein wenig enttäuscht, dass nicht mehr Leute zu ihrer Premiere gekommen waren, nahm Jessika auf dem letzten freien Stuhl zwischen Hagen Eggerskamp und Carsten Franke Platz. Hagen erkundigte sich sogleich nach ihrer Prüfung und gratulierte ihr. Er tat das auf seine unnachahmlich weltgewandte, joviale Art, die Jessika stets verlegen machte und ihr das Gefühl gab, unbeholfen und unterlegen zu sein. Carsten Franke, der etwa in ihrem Alter war, konzentrierte sich derweil auf den Inhalt seines Bierglases. Die anderen redeten erwartungsgemäß über den Mord. Als Hagen sich wieder der allgemeinen Unterhaltung zuwandte, hörte auch Jessika dem Gespräch aufmerksam zu.

Ihr Vater hatte ihr nicht viel über den Leichenfund erzählt, obwohl er es schließlich gewesen war, der die Frau zuerst entdeckt hatte. Hoffentlich fragte sie niemand, was sie darüber wusste. Doch keiner der Anwesenden nahm diesbezüglich Notiz von ihr. Die anderen stellten nur unermüdlich verschiedene Theorien zu dem Mord auf und verwarfen sie wieder.

Tatjana Hoge, eine Zahnärztin aus Dörnitzfelde, warf ihre langen schwarzen Haare zurück. »Sehr bedauerlich, dass unser guter Klaus heute nicht anwesend ist. Weiß niemand, wo er steckt? Ständig geht er uns mit seinem selbstzufriedenen Gerede auf die Nerven, aber wenn wir ihn wirklich mal brauchen, taucht er ab.« Sie lachte laut. An diesem Abend trug sie eine Art Tunika aus einem halb durchsichtigen Stoff. Das Pink tat Jessica in den Augen weh.

Tatjana Hoge und die eher altbacken wirkende Dagmar Eggerskamp konnten eigentlich nicht gegensätzlicher sein, fand Jessica. Doch angeblich waren die beiden allerbeste Freundinnen.

»Wie ich gehört habe, ist die Tote ja Gott sei Dank nicht von hier«, sagte Dagmar. »Aber eine Touristin, die am Strand ermordet wurde, können die Gastwirte und Hoteliers bestimmt ebenfalls nicht gebrauchen.« Sie sah prüfend zu Jessica herüber. »Oder wie denkt ihr darüber?«

Jessika hob hilflos die Schultern und spürte, dass ihr das Blut in die Wangen schoss. »Toll ist das natürlich nicht. Meine Eltern befürchten schon, dass einige Leute ihre Buchungen stornieren könnten.«

»Genau das meine ich!« Kein Thema auf der Welt, bei dem Dagmar nicht zuerst an die geschäftlichen Auswirkungen dachte. Wie eigentlich alle in der Umgebung kannte auch Jessica ihre Erfolgsgeschichte auswendig: Als das Geld mal wieder knapp gewesen war, hatte Dagmar – damals noch Dagmar Kruse – mit ihrer Mutter in der Küche ihres Bauernhofes angefangen, Brot aus vollwertigen, biologischen Zutaten zu backen und auf dem Wochenmarkt zu verkaufen. Angeblich stammten die Rezepte von ihrer geliebten Großmutter. Daraus war, später auch mit Hagens finanzieller und betriebswirtschaftlich sachkundiger Hilfe, eine Filialkette mit dem Namen »Kruses Landbäckerei«, entstanden. Zurzeit führte jedoch hauptsächlich Hagen das Geschäft, während Dagmar einen großen Teil ihrer Zeit den beiden halbwüchsigen Kindern widmete, wie sie unermüdlich betonte. Das schuldete sie wohl ihrer recht konservativen Einstellung.

Ihre Freundin Tatjana Hoge hatte einen Sohn im gleichen Alter wie Dagmars Tochter Alma. Sie war als niedergelassene Zahnärztin beruflich auch sehr eingespannt, während ihr Mann mit seiner Sportartikelfirma mehr Zeit für sich zu haben schien. Die Hoges versuchten jedoch, für Kind und Haushalt mit sporadisch engagierten Au-pair-Mädchen und einer Reinigungskraft über die Runden zu kommen.

»Die Polizei fragt bestimmt noch wegen der Zähne der Leiche bei Tatjana an«, sagte Werner Hoge. »Vielleicht war das Opfer ja eine deiner Patientinnen, Schatz?«

»Hast du nicht zugehört? Sie war nicht von hier, Werner«, entgegnete Tatjana.

»Woher will die Polizei das eigentlich so genau wissen, wenn das Gesicht nicht zu erkennen ist?«, fragte er leise, sodass seine Frau am anderen Ende des Tisches es nicht hören konnte.

»Ich werde mich bei Klaus beschweren. Nun haben wir schon einen Polizeibeamten unter uns, und dann ist er nicht hier, um uns auf dem Laufenden zu halten.« Dagmar sah herausfordernd in die Runde. »Außerdem fallen wir hier langsam trocken. Wo bleiben eigentlich die bestellten Getränke?«

Da Jessica an diesem Abend nicht kellnerte, war ein Schüler aus dem Ort eingesprungen. Dagmar kannte ihn sicher und war in Gegenwart seiner Eltern superfreundlich zu ihm, doch in seiner Rolle als Bedienung kommandierte sie ihn mit »Husch!« oder »Aber zackig!« herum.

»Erich hätte gewusst, was in so einem Fall zu tun ist«, sagte Bernhard Gessler in sein Bier hinein. »Der hätte uns zuerst über alles informiert. Ein Mord in Dörnitz! Damit hätte er uns niemals hängen lassen.« Er sprach von Erich Schindler, Klaus' Vater, der ebenfalls Polizist im Ort gewesen war. Klaus Schindler lebte zusammen mit Erich in dessen Haus und kümmerte sich um ihn. Jessica kannte den alten Mann nur als launischen Griesgram, den keiner der Angestellten in der Bankfiliale gern bediente. Wie seltsam, dass die anderen in der Jägerrunde sich nach ihm als Dorfpolizist zurücksehnten.

»Du hast doch sicher in der kommenden Woche abends mal Zeit, Jessica?«, fragte Hagen sie unvermittelt.

»Äh, ich glaube schon.«

»Wir gehen nächste Woche noch mal auf Schwarzwildjagd. Wahrscheinlich am Mittwoch oder am Donnerstag, aber ich sage dir vorher noch rechtzeitig Bescheid. Jetzt kannst du doch endlich mal mitkommen und uns dein Können unter Beweis stellen.«

Jessika errötete. Es war abzusehen gewesen, dass es ernst wurde, wenn sie die Prüfung erst einmal abgelegt hatte. Sie wollte Jägerin sein, doch wollte sie auch wirklich jagen? Jessica ekelte sich ein wenig vor dem Blut und den toten Tieren. »Ja, gern«, sagte sie. »Ich freue mich. Um wie viel Uhr geht es denn los?«

»Willst du die Lütte etwa mit auf den Hochsitz nehmen, Hagen?«, tönte Gessler.

»Natürlich kommt sie nächste Woche mit.« Dagmar lächelte Jessica mit kalten Augen an. »Wir freuen uns schon alle auf ein wenig junges Blut.«

»Hoffentlich schießt sie nicht daneben. Nachher trifft sie noch den Herrn Oberförster, der gerade einen Baum umarmt!« Tatjana ertete ein paar Lacher.

»Helge Osterloh soll uns ja nicht in die Quere kommen«, sagte Hagen und kippte den Rest aus seinem Bierglas in einem langen Zug hinunter. »Das ist immer noch mein Land.«

Oberstudienrat Helge Osterloh, genannt »der Oberförster«, gehörte nicht so recht dazu. Er wohnte im alten Forsthaus, das er vor ein paar Jahren gekauft hatte, und er lebte in ständigem Streit mit den Jägern im Ort. Da er damit so ziemlich allein auf weiter Flur stand, hatte er kein leichtes Leben in Dörnitzfelde. Soweit Jessica es beurteilen konnte, mochte ihn niemand so richtig. Außer Cordula und Evi Goede vielleicht, den beiden Schwestern, die ebenfalls im Wald wohnten, und den Städtern, die Osterloh hin und wieder zu seinen Waldwanderungen einlud.

»Wenn Sie den Osterloh trifft, bekommt sie von mir einen Orden«, sagte Dagmar.

»Daggi, du erschreckst sie ja«, rief Tatjana quer über den Tisch. »Schau mal, wie ängstlich die Lütte jetzt guckt.«

»Unsinn!« Hagen klopfte Jessica auf die Schulter. »Lass die Weiber reden. Du machst dich, das sag ich dir. Ich wette, du kannst schießen.«

Es stimmte. Auf der Schießbahn war Jessica gut. In der Theorie und bei Trockenübungen. Doch auf ein lebendiges Tier zu schießen war etwas ganz anderes. Was

hatte sie sich da nur eingebrockt? Sie hoffte nur, dass sich ihr Einsatz bald auf einem der Jägerbälle auszahlte.

Die Dienstbesprechung am nächsten Vormittag fand mit einiger Verspätung statt. Zuvor war die unbekannte Tote vom Strand in Kiel von Dr. Fitschen obduziert worden. Manfred Rist, der Leiter des K1, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich daran teilzunehmen. Pias einzige Kollegin im K1, Juliane Timmermann, war ebenfalls dabei gewesen. Nun saß sie in der ersten Reihe im Besprechungsraum, schnupperte ab und zu am Ärmel ihrer Jacke und schüttelte den Kopf. Pia kannte das Phänomen. Den Leichengeruch hatte man nach der Teilnahme an einer Obduktion noch den ganzen Tag in der Nase. Ständig hatte man das Gefühl, er würde noch an den eigenen Haaren, der Haut und der Kleidung haften. Nicht ganz zu Unrecht, wie Pia wusste. Sie hatte sich wohlweislich ein paar Meter von Juliane entfernt einen Platz gesucht.

Alle Kollegen vom K1 waren anwesend, ebenso zwei Kriminaltechniker, und auch Kriminalobermeister Klaus Schindler vom Polizeirevier vor Ort war nach Lübeck gekommen, um an dieser Besprechung teilzunehmen.

Rist heftete Fotos von den sichergestellten Spuren am Fundort der Toten an das Whiteboard. In der Mitte, dort, wo sie sonst meistens ein Porträt des Opfers platzierten, um nicht aus den Augen zu verlieren, um wen es bei den Ermittlungen ging, hatte er ein Fragezeichen hingemalt. Sie hatten weder einen Namen noch ein Gesicht. Die Fingerabdrücke der Frau, die sofort durch das System gejagt worden waren, hatten nichts ergeben. Bei der Obduktion waren DNA-Proben des Opfers entnommen worden, doch deren Analyse dauerte eine gewisse Zeit, und für eine Identifizierung anhand der DNA benötigten sie eine dazu passende Vergleichsprobe. Das Gebiss der Toten könnte trotz ihrer massiven Kopfverletzungen ebenfalls Aufschluss über ihre Identität geben. Aber noch war die getötete Frau »Jane Doe«, die große Unbekannte.

»Sie war vor ihrem Tod in guter körperlicher Verfassung«, berichtete Rist. »Sportlich, gesund, eher mager. Keine besonderen Kennzeichen wie Narben, Deformationen, außer einem kleinen Tattoo, zu dem ich später noch komme. Der Mageninhalt bestand aus etwas mit Kohl, und es fanden sich noch vereinzelt Cranberrys im Verdauungstrakt«, las er ab.

»Was sind Cranberrys?«, wollte Conrad Wohlert aus der letzten Reihe wissen.

»So rote Beeren, angeblich wahnsinnig gesund«, sagte Michael Gerlach.

»Hauptsächlich wahnsinnig sauer«, ergänzte Broders.

Rist nickte ungeduldig. »Also gut. Vielleicht war sie eine Gesundheitsfanatikerin? Fest steht jetzt nach der Obduktion jedenfalls, dass die Frau durch Gewalteinwirkung zu Tode gekommen ist. Eine letale Verletzung am Hinterkopf unterhalb der gedachten Hutkrempe. Es war also aller Wahrscheinlichkeit nach kein Schlag, sondern sie ist auf etwas gestürzt, das nach vorläufiger Aussage unserer Rechtsmedizinerin ein Stein war.

Höchstwahrscheinlich dieser hier!« Er heftete ein weiteres Bild an das Board.

»Das klingt eher nach einem Unfall«, warf Broders ein.

»Sie wurde vermutlich gestoßen, wie leichte Blutergüsse unter der Haut, Abdrücke von Fingern im Schulterbereich anzeigen. Danach erst wurde ihr eine Tüte über den Kopf gezogen, und anschließend hat der Täter auf ihr Gesicht eingeschlagen. Wenn die Frau zu